

In der Ausgabezeitung des bei den Cäcilie
Lüder und den Büchern erschienenen Buches
findet sich folgender Preis: Einzelblatt 40 Pf.
Ein gesammelter Band 100 Mark. Das Buch kostet 100
Mark. Einzelblatt 40 Pf. Preis für Deutschland und
Österreich: vierzig Pfennige. Einzelblatt
40 Pf. Einzelblatt 40 Pf. Preis für Deutschland
und Österreich: vierzig Pfennige.

Die Städte-Mitglieder erhalten um 1,5 Uhr
die Städte-Mitglieder-Mitteilungen um 5 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Schreibereigasse 8.
Die Redaktion ist Sonntags ausserordentlich
geschlossen von Mittwoch bis Sonntag 1 Uhr.

Filiale:
Die Städte-Mitglieder-Gesellschaft (Mittel-Ostpreußen),
Universitätsstrasse 3 (Berlin);
Sonneberg; 14. post. ab Königsberg 2.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Freitag den 18. Februar 1898.

Nr. 87.

92. Jahrgang.

Der Zusammenbruch.

G. Vors., 14. Februar.

Wie im November die Wollen in der Dreyfus-Sache sich von neuen zusammengezogen hatten und die ersten Blätter berichteten, so sprach Demont von einem drohenden militärischen Panorama. Das Schauspiel, dem jetzt schaudernd zusahen, ist mehr als ein Panorama. Es ist der Zusammenbruch eines Regimes. Was siebenundzwanzig Jahren hat die dritte Republik völlig abgeworfen. Alles, was ein Volk darf und verhindern im Innern, groß und angelehnt nach außen macht, ist entweder und in den Staub gerungen. Grobheit hatten wir dies Alles schon, aber nie hatten wir es noch in so großer Bedeutung so greifbar deutlich gesehen.

Das Volk hat keinen Respekt mehr vor seiner Regierung. Wie soll es zu ihr vertrauen haben, da es sie seit Monaten ängstlich und ihr lachten sieht, weil sie aus Angst vor dem Parlamente vor jeder freien Früchtigkeit That gescheut? Wie soll es vor ihr Achtung empfinden, vor ihr, die von den Zeitungen täglich mit Fack brennen? Doch Jahr war es der Minister des Auswärtigen, der, nach vielen Schandblättern, vom Sultan belohnt worden war, jetzt soll der Kriegsminister von den Juden 20 000 Franken erhalten haben. Das sieht es und liest es immer wieder und schließlich glaubt es daran.

Ein Gespött ist ihm sein Parlament. Nicht Panama allein ist es, das den Goldvertreter allen Credit gelassen hat. Was kann dieß denn? Sorgen sie für das Wohl des gesammelten Volkes? Oder daß nicht vielleicht jeder nur die Interessen seiner Partei über oder wie die kleinen Spezialistinnen seiner Wähler im Auge? Sezen sie ihre ganze Kraft an die Einführung legenderweise und Einschränkungen? Oder zerstreut sie nicht vielmehr ihre kleinen Kräfte in herren Interpellationen, deren einziges Ziel ist, dem Ministerium Schwierigkeiten in den Weg zu legen? Wie läßlich haben sie sich jetzt wieder benommen! Es gibt in der Kammer nicht vier Abgeordnete, die gehörten jahrs vor Gericht ausgesetzt, die nicht an die Gelehrtenverlegung glauben. In den Handelsgängen sagten mir zahlreiche Abgeordnete, von allen Gruppen und allen Parteien: Sie haben ja Recht, aber wie schade, daß die Sache gerade so kurz vor den Wahlen zum Ausbruch gekommen ist.

Und ebenso wenig Achtung hat das Volk vor seinen Beamten. Man muß das Buch von Hillebrand darüber nachlesen; vor fünfzehn Jahren geschrieben, pocht es doch noch genau an die heutigen Verhältnisse. Wer Talent hat, wer fähig zu Besseren heraustragen glaubt als die Andern, wird jetzt Redaktionsrat, Schriftsteller, aber nicht Beamter. Die Beamten sind zum großen Theile jugendliche Geister oder Krebs, bei denen die rothen Wünsten eine große Rolle spielen. Dumont hat nur das aufgeschrieben, was viele Schilder des Falles denken, als er dem Präsidenten im Bolagress das Kreuz der Ehrenlegion in Aussicht stellte, wenn er die Verhandlungen nach Wunschi führe. Der Stolz und die Dienstfreudigkeit des deutschen Beamten steht bei den sehnigen nicht voran.

Und zum Gespött ist die Religion geworden, ich meine nicht die Konfession, sondern die Religion als fiktive Lebensüberzeugung, mag man sie Katholik, Jude oder Freidenker sein. Was sind das für Freudenster, die in der Kammer immer gegen das schwarze Heftchen zu ziehen und ihre eigenen Kinder zu den Schulen in die Schule schicken? Und andererseits, was sind das für Christen, die von den Jesuiten gegen Juden, Protestanten und Freimaurer ausgedehnte Maßnahmen, die an die Stelle des Andenkens liegen? Sie rufen Schreie: „Wer mit Josa, ins Wasser mit Biquat, Tod mit Judent“ usw. Und ein Papanz ist die Justiz. Gewiß gibt es noch Richter und Geschworene, die nach bestem Wissen und Gewissen urtheilen. Aber das Vertrauen in die Rechtspflege ist allgemein verloren gegangen. So oft hat das Volk gejohnt, daß

man die kleinen Diebe hängt und die großen laufen frei, so oft hat es gejohnt, daß das Urteil von der Güte des Verbrechers abhängt, so oft hat die Politik ins Recht übergegriffen und zu schreiende Rechtsschlämmer sind begangen worden.

Das Schlimmste von Allem aber ist die Presse: ein Augiashall, den zu reizigen füllt ein Herkules nicht anstreichen würde. Von der Korruption, die hier besteht, wie jetzt schaudernd zusahen, ist mehr als ein Panorama. Es ist der Zusammenbruch eines Regimes. Was siebenundzwanzig Jahren hat die dritte Republik völlig abgeworfen. Alles, was ein Volk darf und verhindern im Innern, groß und angelehnt nach außen macht, ist entweder und in den Staub gerungen. Grobheit hatten wir dies Alles schon, aber nie hatten wir es noch in so großer Bedeutung so greifbar deutlich gesehen.

Das Volk hat keinen Respekt mehr vor seiner Regierung. Wie soll es zu ihr vertrauen haben, da es sie

seit Monaten ängstlich und ihr lachen sieht, weil sie aus Angst vor dem Parlamente vor jeder freien Früchtigkeit That gescheut?

Wie soll es vor ihr Achtung empfinden, vor ihr, die von den Zeitungen täglich mit Fack brennen?

Was kann dieß denn? Sorgen sie für das Wohl des gesammelten Volkes? Oder daß nicht vielleicht jeder nur die Interessen seiner Partei über oder wie die kleinen Spezialistinnen seiner Wähler im Auge?

Sezen sie ihre ganze Kraft an die Einführung legenderweise und Einschränkungen?

Oder zerstreut sie nicht vielmehr ihre kleinen Kräfte in herren Interpellationen, deren einziges Ziel ist, dem Ministerium Schwierigkeiten in den Weg zu legen?

Wie läßlich haben sie sich jetzt wieder benommen!

Es gibt in der Kammer nicht vier Abgeordnete, die gehörten jahrs vor Gericht ausgesetzt, die nicht an die Gelehrtenverlegung glauben.

In den Handelsgängen sagten mir zahlreiche Abgeordnete, von allen Gruppen und allen Parteien:

„Sie haben ja Recht, aber wie schade, daß die Sache gerade so kurz vor den Wahlen zum Ausbruch gekommen ist.“

Und ebenso wenig Achtung hat das Volk vor seinen Beamten. Man muß das Buch von Hillebrand darüber nachlesen; vor fünfzehn Jahren geschrieben, pocht es doch noch genau an die heutigen Verhältnisse.

Wer Talent hat, wer fähig zu Besseren heraustragen glaubt als die Andern, wird jetzt Redaktionsrat, Schriftsteller, aber nicht Beamter.

Die Beamten sind zum großen Theile jugendliche Geister oder Krebs, bei denen die rothen Wünsten eine große Rolle spielen.

Dumont hat nur das aufgeschrieben, was viele Schilder des Falles denken, als er dem Präsidenten im Bolagress das Kreuz der Ehrenlegion in Aussicht stellte, wenn er die Verhandlungen nach Wunschi führe.

Der Stolz und die Dienstfreudigkeit des deutschen Beamten steht bei den sehnigen nicht voran.

Und zum Gespött ist die Religion geworden, ich meine nicht die Konfession, sondern die Religion als fiktive Lebensüberzeugung, mag man sie Katholik, Jude oder Freidenker sein.

Was sind das für Freudenster, die in der Kammer immer gegen das schwarze Heftchen zu ziehen und ihre eigenen Kinder zu den Schulen in die Schule schicken?

Und andererseits, was sind das für Christen, die von den Jesuiten gegen Juden, Protestanten und Freimaurer ausgedehnte Maßnahmen, die an die Stelle des Andenkens liegen?

Sie rufen Schreie: „Wer mit Josa, ins Wasser mit Biquat, Tod mit Judent“ usw.

Und ein Papanz ist die Justiz. Gewiß gibt es noch Richter und Geschworene, die nach bestem Wissen und Gewissen urtheilen.

So wie denn das Gespött nur eins gewesen ist: der Glaube an sein Herz. Nicht als ob sie leidenschaftliche Soldaten wären. Niemand willst drücken, daß die besten Soldaten mehr um den Militärdienst als hier, niemals wird den Siegeln zu Geben.

Trotzdem war man stolz auf das Herz, daß das man soviel Opfer gebracht hat. Wie unentwegt groß war die Begeisterung aus der Parade von Chalon! Die „große Stimme, die so weit vordringt“, manne man die Arme, als die ersten Angriffe kamen. Und man sieht man, daß es hier genau so jugt wie überall, daß auch hier die ehrgeizige Partei-Politik ihre gerechneten Werkungen ausübt, daß wilde Intrigengedanken spielen, daß man, um begannene Fehler zu vertuschen, vor keinem Mittel zurückbleibt, daß die Offiziere nicht kann gewesen sind, sondern Insurrektionen über Insurrektionen begonnen haben. Wir wissen nicht, ob das alles wahr ist, was Picquart und Leblois, Jola und Demange dem Generalstaat vorwerfen. „Bengenauflagen stehen gegen Bengenauflagen“, aber das, was erwiesen ist, reicht hin, um den Gläubern an diesen Generalstab, an diese Heerleitung aufs Tiefste zu erschüttern.

Das ist das Ende, die dritte Republik hat den Todestag empfangen. Aber dünn wie wir, zu weit zu geben. Das Ende eines Regimes ist noch nicht das Ende eines Volkes. Das Volk ist nur frisch, nun es dat oft genug in der Geschichte gezeigt, wie z.B. seine Lebenstrafe ist. Wenn wir wollen einen Krieg mit ihm, nicht um Dreyfus und nicht um Jola. Im Gegenteil, wir müssen ihm Gnusig. Denn ein durchschaubar gestalteter Frankreich ist die schlimmste Friedensgefahr. Aber diese Generation wird nicht eher eintreten, als bis die Waffen des Volkes, Gelehrte, Künstler sc. thätig im Staatsleben wieder eingreifen, die sie aufzuordnen zu sagen: La politique, c'est une sale besogne, die Politik ist ein schändliches Geschäft.

Und zum Gespött ist die Religion geworden, ich meine nicht die Konfession, sondern die Religion als fiktive Lebensüberzeugung, mag man sie Katholik, Jude oder Freidenker sein.

Was sind das für Freudenster, die in der Kammer immer gegen das schwarze Heftchen zu ziehen und ihre eigenen Kinder zu den Schulen in die Schule schicken?

Und andererseits, was sind das für Christen, die von den Jesuiten gegen Juden, Protestanten und Freimaurer ausgedehnte Maßnahmen, die an die Stelle des Andenkens liegen?

Sie rufen Schreie: „Wer mit Josa, ins Wasser mit Biquat, Tod mit Judent“ usw.

Und ein Papanz ist die Justiz. Gewiß gibt es noch Richter und Geschworene, die nach bestem Wissen und Gewissen urtheilen.

So wie denn das Gespött nur eins gewesen ist: der Glaube an sein Herz. Nicht als ob sie leidenschaftliche Soldaten wären. Niemand willst drücken, daß die besten Soldaten mehr um den Militärdienst als hier, niemals wird den Siegeln zu Geben.

Trotzdem war man stolz auf das Herz, daß das man soviel Opfer gebracht hat. Wie unentwegt groß war die Begeisterung aus der Parade von Chalon!

Die „große Stimme, die so weit vordringt“, manne man die Arme, als die ersten Angriffe kamen. Und man sieht man, daß es hier genau so jugt wie überall, daß auch hier die ehrgeizige Partei-Politik ihre gerechneten Werkungen ausübt, daß wilde Intrigengedanken spielen, daß man, um begannene Fehler zu vertuschen, vor keinem Mittel zurückbleibt, daß die Offiziere nicht kann gewesen sind, sondern Insurrektionen über Insurrektionen begonnen haben. Wir wissen nicht, ob das alles wahr ist, was Picquart und Leblois, Jola und Demange dem Generalstaat vorwerfen. „Bengenauflagen stehen gegen Bengenauflagen“, aber das, was erwiesen ist, reicht hin, um den Gläubern an diesen Generalstab, an diese Heerleitung aufs Tiefste zu erschüttern.

Das ist das Ende, die dritte Republik hat den Todestag empfangen. Aber dünn wie wir, zu weit zu geben. Das Ende eines Regimes ist noch nicht das Ende eines Volkes. Das Volk ist nur frisch, nun es dat oft genug in der Geschichte gezeigt, wie z.B. seine Lebenstrafe ist. Wenn wir wollen einen Krieg mit ihm, nicht um Dreyfus und nicht um Jola. Im Gegenteil, wir müssen ihm Gnusig. Denn ein durchschaubar gestalteter Frankreich ist die schlimmste Friedensgefahr. Aber diese Generation wird nicht eher eintreten, als bis die Waffen des Volkes, Gelehrte, Künstler sc. thätig im Staatsleben wieder eingreifen, die sie aufzuordnen zu sagen: La politique, c'est une sale besogne, die Politik ist ein schändliches Geschäft.

Und zum Gespött ist die Religion geworden, ich meine nicht die Konfession, sondern die Religion als fiktive Lebensüberzeugung, mag man sie Katholik, Jude oder Freidenker sein.

Was sind das für Freudenster, die in der Kammer immer gegen das schwarze Heftchen zu ziehen und ihre eigenen Kinder zu den Schulen in die Schule schicken?

Und andererseits, was sind das für Christen, die von den Jesuiten gegen Juden, Protestanten und Freimaurer ausgedehnte Maßnahmen, die an die Stelle des Andenkens liegen?

Sie rufen Schreie: „Wer mit Josa, ins Wasser mit Biquat, Tod mit Judent“ usw.

Und ein Papanz ist die Justiz. Gewiß gibt es noch Richter und Geschworene, die nach bestem Wissen und Gewissen urtheilen.

So wie denn das Gespött nur eins gewesen ist: der Glaube an sein Herz. Nicht als ob sie leidenschaftliche Soldaten wären. Niemand willst drücken, daß die besten Soldaten mehr um den Militärdienst als hier, niemals wird den Siegeln zu Geben.

Trotzdem war man stolz auf das Herz, daß das man soviel Opfer gebracht hat. Wie unentwegt groß war die Begeisterung aus der Parade von Chalon!

Die „große Stimme, die so weit vordringt“, manne man die Arme, als die ersten Angriffe kamen. Und man sieht man, daß es hier genau so jugt wie überall, daß auch hier die ehrgeizige Partei-Politik ihre gerechneten Werkungen ausübt, daß wilde Intrigengedanken spielen, daß man, um begannene Fehler zu vertuschen, vor keinem Mittel zurückbleibt, daß die Offiziere nicht kann gewesen sind, sondern Insurrektionen über Insurrektionen begonnen haben. Wir wissen nicht, ob das alles wahr ist, was Picquart und Leblois, Jola und Demange dem Generalstaat vorwerfen. „Bengenauflagen stehen gegen Bengenauflagen“, aber das, was erwiesen ist, reicht hin, um den Gläubern an diesen Generalstab, an diese Heerleitung aufs Tiefste zu erschüttern.

Das ist das Ende, die dritte Republik hat den Todestag empfangen. Aber dünn wie wir, zu weit zu geben. Das Ende eines Regimes ist noch nicht das Ende eines Volkes. Das Volk ist nur frisch, nun es dat oft genug in der Geschichte gezeigt, wie z.B. seine Lebenstrafe ist. Wenn wir wollen einen Krieg mit ihm, nicht um Dreyfus und nicht um Jola. Im Gegenteil, wir müssen ihm Gnusig. Denn ein durchschaubar gestalteter Frankreich ist die schlimmste Friedensgefahr. Aber diese Generation wird nicht eher eintreten, als bis die Waffen des Volkes, Gelehrte, Künstler sc. thätig im Staatsleben wieder eingreifen, die sie aufzuordnen zu sagen: La politique, c'est une sale besogne, die Politik ist ein schändliches Geschäft.

Und zum Gespött ist die Religion geworden, ich meine nicht die Konfession, sondern die Religion als fiktive Lebensüberzeugung, mag man sie Katholik, Jude oder Freidenker sein.

Was sind das für Freudenster, die in der Kammer immer gegen das schwarze Heftchen zu ziehen und ihre eigenen Kinder zu den Schulen in die Schule schicken?

Und andererseits, was sind das für Christen, die von den Jesuiten gegen Juden, Protestanten und Freimaurer ausgedehnte Maßnahmen, die an die Stelle des Andenkens liegen?

Sie rufen Schreie: „Wer mit Josa, ins Wasser mit Biquat, Tod mit Judent“ usw.

Und ein Papanz ist die Justiz. Gewiß gibt es noch Richter und Geschworene, die nach bestem Wissen und Gewissen urtheilen.

So wie denn das Gespött nur eins gewesen ist: der Glaube an sein Herz. Nicht als ob sie leidenschaftliche Soldaten wären. Niemand willst drücken, daß die besten Soldaten mehr um den Militärdienst als hier, niemals wird den Siegeln zu Geben.

Trotzdem war man stolz auf das Herz, daß das man soviel Opfer gebracht hat. Wie unentwegt groß war die Begeisterung aus der Parade von Chalon!

Die „große Stimme, die so weit vordringt“, manne man die Arme, als die ersten Angriffe kamen. Und man sieht man, daß es hier genau so jugt wie überall, daß auch hier die ehrgeizige Partei-Politik ihre gerechneten Werkungen ausübt, daß wilde Intrigengedanken spielen, daß man, um begannene Fehler zu vertuschen, vor keinem Mittel zurückbleibt, daß die Offiziere nicht kann gewesen sind, sondern Insurrektionen über Insurrektionen begonnen haben. Wir wissen nicht, ob das alles wahr ist, was Picquart und Leblois, Jola und Demange dem Generalstaat vorwerfen. „Bengenauflagen stehen gegen Bengenauflagen“, aber das, was erwiesen ist, reicht hin, um den Gläubern an diesen Generalstab, an diese Heerleitung aufs Tiefste zu erschüttern.

Das ist das Ende, die dritte Republik hat den Todestag empfangen. Aber dünn wie wir, zu weit zu geben. Das Ende eines Regimes ist noch nicht das Ende eines Volkes. Das Volk ist nur frisch, nun es dat oft genug in der Geschichte gezeigt, wie z.B. seine Lebenstrafe ist. Wenn wir wollen einen Krieg mit ihm, nicht um Dreyfus und nicht um Jola. Im Gegenteil, wir müssen ihm Gnusig. Denn ein durchschaubar gestalteter Frankreich ist die schlimmste Friedensgefahr. Aber diese Generation wird nicht eher eintreten, als bis die Waffen des Volkes, Gelehrte, Künstler sc. thätig im Staatsleben wieder eingreifen, die sie aufzuordnen zu sagen: La politique, c'est une sale besogne, die Politik ist ein schändliches Geschäft.

Und zum Gespött ist die Religion geworden, ich meine nicht die Konfession, sondern die Religion als fiktive Lebensüberzeugung, mag man sie Katholik, Jude oder Freidenker sein.

Was sind das für Freudenster, die in der Kammer immer gegen das schwarze Heftchen zu ziehen und ihre eigenen Kinder zu den Schulen in die Schule schicken?

Und andererseits, was sind das für Christen, die von den Jesuiten gegen Juden, Protestanten und Freimaurer ausgedehnte Maßnahmen, die an die Stelle des Andenkens liegen?

Sie rufen Schreie: „Wer mit Josa, ins Wasser mit Biquat, Tod mit Judent“ usw.

Und ein Papanz ist die Justiz. Gewiß gibt es noch Richter und Geschworene, die nach bestem Wissen und Gewissen ur